

Kleine Melodie — großes Rätsel



Am 10. Juli jährt sich der Geburtstag des französischen Ausnahme-Schriftstellers **Marcel Proust** zum 150. Mal. Er war davon überzeugt, dass Musik etwas ausdrücken kann, was der Sprache verwehrt ist. Dabei spürte er auch der musikalischen Moderne nach.

Von Christoph Vratz

Musik war für Marcel Proust lebensprägend.

Ein letzter Luxus. Aus seiner Wohnung, gelegen zwischen Triumphbogen und Eiffelturm im Herzen von Paris, ruft Marcel Proust abends um 23 Uhr bei Gaston Poulet an, dem Gründer des Poulet-Quartetts. Es ist Winter. Proust wünscht sich, dass die vier Musiker in die Rue Hamelin kommen, um eigens für ihn das Streichquartett von César Franck aufzuführen. Nachts um ein Uhr beginnt das Privatkonzert. Die Musiker werden fürstlich entlohnt und im Taxi nach Hause gefahren. Das Prozedere wiederholt sich mehrfach mit wechselndem Programm.

Gaston Poulet behauptete einmal, Proust sei ein „wunderbarer Zuhörer“: „einfach, direkt, ohne päpstliche Allüren, ein Mann, der die Musik in sich aufnahm, ohne sich Fragen zu stellen“. In jedem Fall ist Proust ein leidenschaftlicher Hörer. In der Frühphase moderner Kommunikationsmittel folgt er via Telefon den Live-Übertragungen aus der Pariser Oper. Streaming en miniature. 1911 hört Proust auf diese Weise zunächst Debussys „Pelléas et Mélisande“, dann seine Lieblingsooper „Tristan und Isolde“. Schließlich wird er Abonnent. 60 Francs pro Monat – für den Gutbegüterten kein

dort beginnt, wo das Endliche und alle Künste, deren Gegenstand im Endlichen besteht, aufhören, dort, wo auch die Wissenschaft aufhört, und den man deshalb religiös nennen mag.“

Proust, der Ästhet, der Sensibilissimus, der am 1. Juli 1871 in Paris geboren wird, spielt in frühen Jahren selbst Klavier, besucht Konzerte. Eine seiner Verwandten führt einen Salon, zu dessen Stammgästen Maurice Ravel, Nadia Boulanger und Florent Schmitt zählen. 1893 lernt Proust den damals 48-jährigen Gabriel Fauré kennen. „Monsieur, nicht nur liebe, bewundere und verehere ich Ihre Musik, ich war vielmehr und bin in sie verliebt.“

Doch es ist keine rein platonische Liebe. Sie trägt auch künstlerische Früchte. 1893 beschreibt er in seiner Erzählung „Melancholische Sommertage in Trouville“ die Musik als gesellschaftliches Ereignis. Ein gutes Jahr später reflektiert er nach einem Konzertbesuch mit dem Orchestre du Conservatoire im Dezember 1894 über die Wirkung von Beethovens fünfter Sinfonie: „Besorgt und glücklich, jede Sekunde besser verstanden zu werden als von uns selbst und machtvoller verwirklicht, befanden wir uns gleichzeitig in maßlosem Stau-

„Auf den Kämmen der Klangwogen dahintreibend spürte ich, wie mein Atem schneller wurde“

Kraftakt. Dafür gibt's einen Kopfhörer, über den er die Signale vom Bühnenrand empfangen kann.

„Monsieur Proust hatte von seiner Mutter eine große Liebe zur Musik geerbt [...] Er hatte alle Partituren von Madame Proust aufbewahrt“, schreibt seine langjährige Haushälterin Céleste Albaret in ihren Erinnerungen. Eine Liebe, die lebensprägend wirkt. Proust selbst merkt an: „Das Wesen der Musik besteht darin, in uns einen geheimnisvollen Grund wachzurufen [...] der

nen und am Ziel unserer Wünsche. Auf den Kämmen der Klangwogen dahintreibend, in einer Strömung, die mich in das tausendfache Getöse des Sturmes hineinriss, spürte ich, wie mein Atem schneller wurde.“

Das Ich des Erzählers scheint sich mit dem – wenngleich nur angedeuteten – Rhythmus der Musik zu verbinden. Das Pochen der Musik (man denke nur an das Hauptmotiv im Kopfsatz) vergleicht der Erzähler mit dem Schlagen seines Herzens. Prousts Begeisterung für Beet-

Prousts große Liebe: Reynaldo Hahn war Komponist und studierte bei Jules Massenet und Charles Gounod.



Foto: Archiv



Hörbuch-Tipp

Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit; Peter Matic; Hörverlag (17 mp3-CDs)



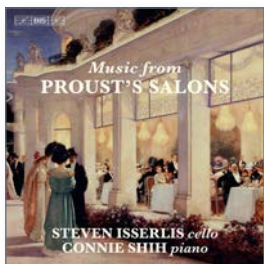
Buch-Tipps

Marcel Proust: Der Briefwechsel mit Reynaldo Hahn. Übersetzt von Bernd-Jürgen Fischer; Reclam Verlag (2018)

Lorenza Foschini: „Und der Wind weht durch unsere Seelen“. Marcel Proust und Reynaldo Hahn. Eine Geschichte von Liebe und Freundschaft; Verlag Nagel & Kimche (2021)



Ulrike Sprenger: Das Proust-ABC – Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage; Reclam (2021)



CD-Tipps

Music From Proust's Salons. Werke von Hahn, Fauré, Duparc u. a.; Steven Isserlis, Connie Shi; BIS



Proust, Le Concert retrouvé. Werke von Chopin, Couperin, Wagner u. a.; Théotime Langlois de Swarte, Tanguy de Williencourt; Harmonia Mundi

hoven ist auffallend gut dokumentiert, besonders die späten Streichquartette schätzte er sehr. Umso erstaunlicher, dass Beethoven in seinem Hauptwerk „A la Recherche du temps perdu“ (Auf der Suche nach der verlorenen Zeit) kaum eine Rolle spielt.

Am 22. Mai 1894 lernt Proust den damals 19-jährigen Reynaldo Hahn bei einem der Dienstagsempfänge von Madame Lemaire kennen. Der eine, Proust, gibt sich als Éléphant, als Dandy, ist aber noch ein Namenloser. Der andere, Hahn, ist bereits stadtbekannt. In Caracas geboren, als pianistisches Wunderkind gehätschelt, studiert der Hochbegabte bei Jules Massenet und Charles Gounod. Hahn spielt im Salon der Madame Lemaire Klavier, singt dazu eigene Lieder. Proust kann sich dem Zauber des jungen Mannes nicht entziehen. Liebevoller, mit Kosenamen überhäufte Briefe wechseln hin und her: eine Art amour fou mit beruflichen Schnittmengen: Sie planen eine gemeinschaftliche Chopin-Biografie, auch eine Oper spukt durch ihre Köpfe. Hahn komponiert mit seinen „Portraits des peintres“ kleine Klavierstücke nach Gedichten von Proust über vier Maler.

Hahn versorgt den stark asthmatischen, zunehmend bettlägerigen Proust regelmäßig mit Neuigkeiten aus dem Kunst-, Theater- und Opernleben. Er spielt seinem Freund am Klavier vor und füttert ihn mit musikalischem Fachwissen. Die rund 200 erhaltenen Briefe (ein Großteil ist vernichtet) liefern dafür nur Indizien, sie wirken wie Fragmente: „Ich werde Sie furchtbar ärgern, wenn ich über Musik spreche und Ihnen sage, dass ich gestern am Theatrophon einen Akt der ‚Meistersinger‘ gehört habe“. Hahn jedoch ist kein Wagnerianer: „Beckmesser ist nicht nur lächerlich, er ist schlecht und zu allem fähig.“ Proust reagiert knatschig: „Was Beckmesser angeht, so sprengt Deine Unaufrichtigkeit alle Grenzen.“

Proust und Hahn, sie lieben sich, sie distanzieren sich, sie nähern sich wieder an – eine emotionale Achterbahnfahrt.

Literarisch schlägt sich diese Beziehung vor allem in Prousts Frühwerk „Jean Santeuil“ nieder, auf auffallend idealisierte Weise. Als Proust am 18. November 1922 mit nur 51 Jahren stirbt, ist Reynaldo Hahn der Erste, der offiziell benachrichtigt wird.

1913 erscheint nach mehreren gescheiterten Versuchen, einen Verlag zu finden, der erste Teil seines „Recherche“-Romans. Oft hat man versucht, darin eine explizit musikalische Struktur nachzuweisen – vor allem unter dem Aspekt der Leitmotivtechnik. Allerdings blieben diese Untersuchungen nie frei von Widersprüchen, da Proust seine Motive stets in literarische Bilder übersetzt, die er jedoch nicht konsequent mit der bei Wagner üblichen Hinweisfunktion versieht. Überzeugender sind die Aussagen über Prousts berühmte Satzbau-Technik: In seinen Mammut-Sätzen spiegelt sich eine polyfone Struktur, durch die Motive und Details miteinander verwoben und teilweise kontrapunktisch zueinander in Beziehung gesetzt werden.

40 Komponisten werden in der Recherche erwähnt – von Palestrina bis Strawinsky. Wagner taucht am häufigsten auf, mehr als 30 Mal, oft in scheinbar nebensächlichem Kontext: „Wenn der Pianist den Walküren-Ritt oder die Tristan-Ouvertüre spielen wollte, erhob Madame Verdurin Einspruch, nicht weil ihr diese Musik missfiel, sondern weil sie im Gegenteil zu stark auf sie wirkte.“ Der autobiografische Kern dieser Episode ist, dass der Pianist Edouard Risler bei den Gesellschaften der Madeleine Lemaire auf Prousts ausdrücklichen Wunsch hin Wagner-Bearbeitungen am Klavier vortragen musste.

Im Grunde sind es nur zwei Kompositionen, die der Erzähler „Marcel“ während der „Recherche“ ausführlich beschreibt: eine Violinsonate und ein Septett. Beides sind fiktive Werke des ebenfalls fiktiven Komponisten Vinteuil. Gerade das musikalische Thema der Violinsonate, die „petite phrase“, hat immer wieder verückt und irritiert. „Die Reize einer zuinnerst gefühlten

Magazin für HiFi, High End & Musik

Trauer versuchte „diese kleine Melodie“ nachzubilden, ja von neuem zu schaffen, und ihr tiefstes Wesen sogar [...] hatte sie erfasst und sichtbar gemacht, so dass alle Zuhörer – wofern sie nur im geringsten musikalisch waren – ihren Wert bekennen und ihre göttliche Süße kosten mussten.“ Generationen von Literaturwissenschaftlern haben sich als Hobby-Detektive betätigt. Von wem stammt die reale Vorlage: Saint-Saëns, Fauré, Wagner, Debussy, Schumann, Lalo, Gounod, Chausson, Chabrier, Strauss, Ravel, Delibes, Tschaikowski, César Franck? Ergebnis bis heute ungeklärt.

Inwiefern Proust bestimmte Entwicklungen der Musikgeschichte mit dieser Beschreibung erfundener Musik zusammenfügen und auf sprachlicher Ebene abstrahieren möchte, bleibt offen. „In langsamem Rhythmus führte das Thema ihn erst hier, dann dort, dann anderswohin einem edlen, unbegreiflichen und doch deutlich bewussten Glück entgegen. Auf einmal aber, als er an einem bestimmten Punkte angekommen war [...] wechselte es nach sekundenlangem Zögern jäh die Richtung, und in einer neuen, rasch vorwärtsdrängenden, melancholischen, unermüdlichen, leisen

Konvolut beschriebener Notenblätter hinterlassen, lauter Geschnipsel, aus dem sich erst Jahre später die endgültige Form des Septetts gewinnen lässt (im Übrigen eine Parallele zu Proust selbst, der ebenfalls stets mit einem Wust von Zetteln und Korrekturen umgeben war und seine Nachwelt vor gehörige philologische Probleme stellte). Wie geht Proust, der Autor, vor? Wie berichtet Marcel, der Erzähler? Verschiedene Themen, Handlungsstränge und Zeitebenen werden zueinander in Beziehung gesetzt. Die Aufführung des Septetts wird gepaart mit Marceles Beobachtungen von Interpreten und Publikum. Gleichzeitig aber blendet er Episoden aus der Vergangenheit ein, entweder vergleichend mit Vinteuils Sonate. Diese Verschachtelungen gehen fast fließend ineinander über – so wie musikalische Themen ineinander übergehen, sich weiterentwickeln und wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt auftauchen.

Marcel Proust vermittelt in seinen Musikbeschreibungen vor allem eine bestimmte Atmosphäre. Mithilfe von Bildern versucht er Musik abzubilden, zugleich stellt er die individuelle Wahrnehmung über objektive Kriterien wie Rhythmus, Melodieverlauf oder har-

Verschachtelungen gehen fast fließend ineinander über – so wie musikalische Themen

Gangart eilte es ihm voraus auf neue Prospekte zu.“ Das Beispiel zeigt: Nicht das musikalische Werk an sich interessiert Proust bei seiner Beschreibung, er zoomt vielmehr die Momente heran, die beim Hörer eine Änderung der Befindlichkeit hervorrufen, eine Reaktion, die verbal wiederzugeben kaum möglich ist und zugleich die Musik von jeder anderen Kunstform unterscheidet.

Dies gilt auch für das zweite Werk, das Proust gegen Ende der „Recherche“ beschreibt: ein Septett. Vinteuil, der Komponist, hat nach seinem Tod ein

monische Entwicklung. Prousts Musikbeschreibungen spiegeln die Zeit ihrer Entstehung. Die Bilder und Bewegungen, mit denen er die Musik „übersetzt“, suchen verschiedene Bereiche miteinander zu vereinigen. Klänge werden zu assoziativen, unabhängigen Elementen. Die Musik wird zu einem Mikrokosmos, der das Wesen der Kunst ebenso das Leben per se reflektieren soll. Auf diese Weise entwickelt die Musik ihre eigene Ästhetik: Nur die Musik vermag das Nicht-Sagbare zu erfassen und auszudrücken. ■



LAUTSPRECHER

Die Canton Chrono 90 DC sind trotz ihres sehr moderaten Preises mit jeder Menge Technik aus den größeren Serien versehen.

PHONO-VORVERSTÄRKER

Der Audionet PAM G2 ist sinnvoll, aber serienmäßig nicht üppig ausgestattet. Der Klang der Phonovorstufe ist fast grenzenlos gut.

STREAMING-VOLLVERSTÄRKER

Der Cambridge Audio Evo 150 ist ein „streamender“ Vollverstärker sowie ein ausgesprochener Augen- und Ohrenschaus. Eine Weltpremiere!

VOR-/ENDSTUFEN-KOMBI

Die Vor-/Endstufen-Kombi AVM SD 8.3 und SA 8.3 vereint ein klassisches Verstärkerduo mit modernster Netzwerk/DAC-Technik in der Topklasse.